Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 27

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

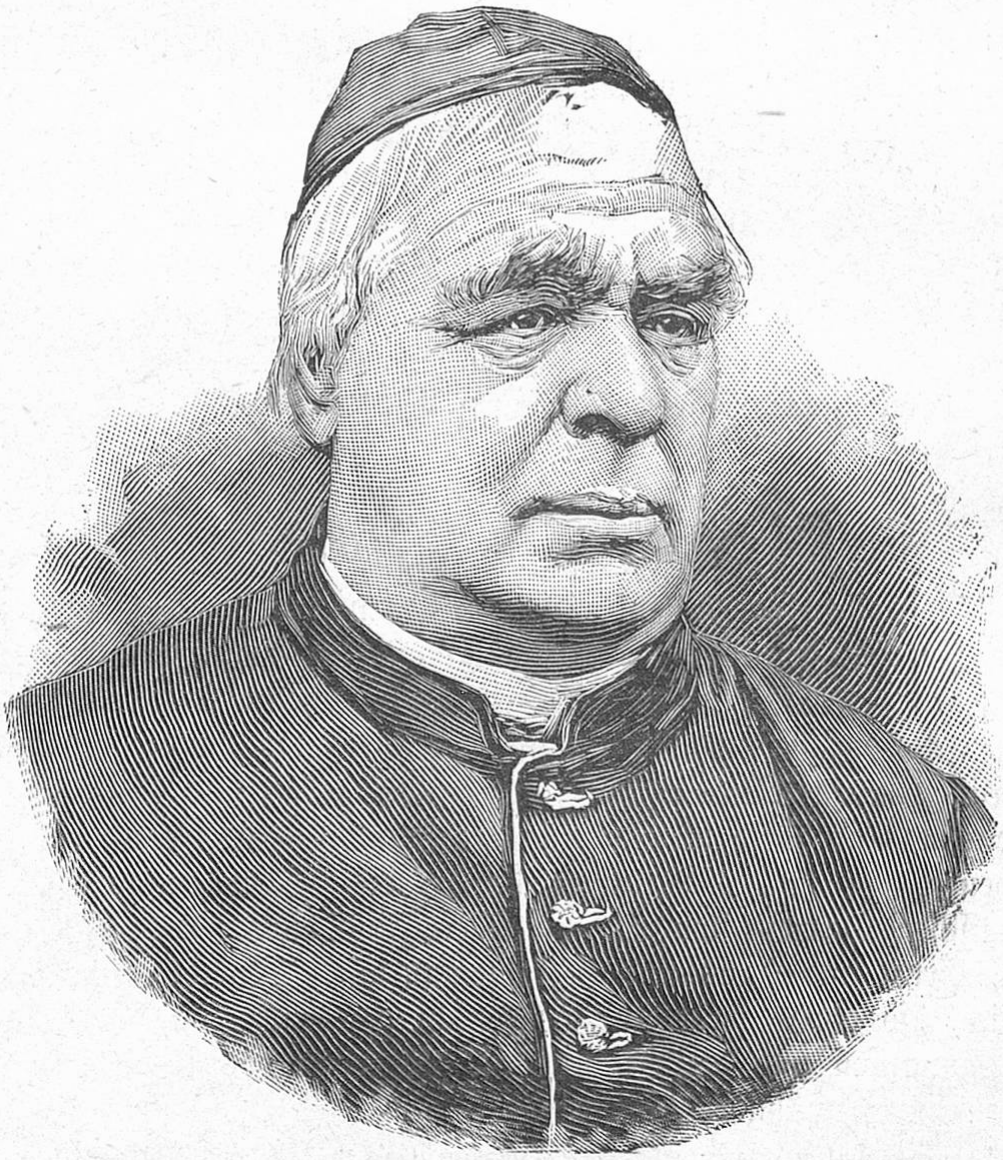
Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 7. | Juli 1897

Pfarrer Sebastian Kneipp.

Pfarrer Sebastian Kneipp, der kürzlich in seinem Pfarrdorfe Wörishofen verstorben und dessen Name in der ganzen Welt bekannt geworden ist, verdient auch von der Jugend in dankbarem und treuem Andenken behalten zu werden.



Pfarrer Sebastian Kneipp.

Als warmer Freund der Kinder hat er in seinen Schriften kräftig darauf hingewiesen, wie die Kinder schon von ganz klein auf durch eine zweckmäßige Behandlung zur Gesundheit und Lebensfreude erzogen werden können. Und seiner überzeugungstreuen und eindringlichen Belehrung haben es denn auch tausende von Kindern zu verdanken, daß sie von so mancher lästigen Fessel befreit, ihr Dasein fröhlich genießen dürfen.

Indem er den Nutzen des Barfußlaufens und der ungehemmten Bewegung im Trockenen und Nassen an der Hand von oft wunderbaren Heilungen nachgewiesen hat, hat er den Kindern die köstliche Freiheit erwirkt, in leichtester Kleidung, ohne Schuhe und Strümpfe sich auf der sonnigen Straße und im kühlenden Wässerlein nach Herzenslust tummeln zu dürfen.

Das so viel Jugendlust ertötende Wort: „Nimm dich in Acht!" ertönt nicht mehr so oft von den Lippen der Mutter, seit sie weiß, daß das Gehen mit bloßen Füßen sogar in Regen und Schnee eine behagliche und wohltätige Ausgleichung hervorrufende Wärme schafft; sie ist nicht mehr so ängstlich und dem lebhaften Kinde sind heute tausend natürliche und harmlose Lebensgenüsse zugestanden, deren Genuß früher als Formlosigkeit und Unart verpönt und als Mangel an guter Lebensart anerkannt war und gestraft wurde.

Prälat Kneipp hat für die heranwachsende Generation unberechenbar Gutes und Großes geleistet. Mögen daher unsere lieben jungen Leser des Genannten Andenken hoch halten, seinen Heimgang bedauern und seinen vortrefflichen Lehren an sich selber nach Möglichkeit nachleben.

Die Dampfwalze.

Als wir eines Tages spazieren gingen, kamen wir an den Eingang vom Zoologischen Garten. Natürlich wollten Ernst und Hans gerne hineingehen; ich sagte aber: „Das geht nicht, heute kostet es eine Mark. Wenn es einmal fünfundzwanzig Pfennige kostet, wollen wir hineingehen."

Die Knaben blieben noch am Gitter stehen und ich ging weiter. Mit einem Mal hörte ich etwas schnaufen. Es war, als ob ein großes Ungeheuer, ein wildes Raubtier da pustete. Aber es war nicht im Zoologischen Garten, wo all' die Tiere sind, sondern draußen. Nun rief ich Ernst und Hans und sie kamen zu mir. „Bleibt einmal stehen," sagte ich, „so etwas habt Ihr noch nicht gesehen." Da fing es wieder an zu schnaufen und dann knackte es, als wenn das Ungeheuer Steine zwischen seinen Zähnen zerbisse.

Darauf sahen wir Funken umherfliegen. Das Ungeheuer hatte ausgespuckt.

Jetzt kam es zwischen den Bäumen mitten auf dem Fahrwege an. Rauch stieg empor wie der Atem von Menschen, wenn es kalt ist. Aber jetzt war doch kein Winter, sondern Sommer. Das Ungeheuer war sehr groß, wie ein kleines Haus, es war von Eisen, hatte einen langen, schwarzen Leib und anstatt der Beine breite Räder. An Stelle des Halses war ein Schornstein, der oben rund zuging wie ein Kopf. Und da oben kam der Rauch heraus. Es war eine Dampfwalze. Der lange Leib der Dampfwalze war ein Ofen, der Heizer fütterte den Ofen mit Kohlen. Wenn der Ofen die Kohlen verzehrte, gab es Funken, die flogen aus einer kleinen Thüre. Und dann gab es Dampf, der ging durch ein Rohr in die Maschine und hatte solche Kraft, daß er die Maschine drehte. An der Maschine aber waren die Räder und wenn sie sich drehte, mußten sich auch die Räder drehen. Wenn der Rauch durch die Maschine hindurchgegangen war, flog er aber zum Schornstein hinaus. Die breiten Räder drückten so auf die Steine, die auf den Weg geschüttet waren, daß die Steine knirschten, wie wenn sie einer zerbisse. Und dann wurden die Steine von der Dampfwalze in die Erde hineingedrückt, so daß der Weg ganz fest wurde.

An der Maschine stand ein Mann und hielt die Hand an einem Griff. Mit einem Mal rückte er an dem Griff, da konnte kein Dampf mehr durch die Maschine gehen und die Dampfwalze stand still. „Wie lange muß sie dann immer auf und ab fahren?“ fragte Ernst den Mann. „Bis der Weg gut ist,“ sagte der.

Dann zog er wieder am Griff, die Dampfwalze pustete, rauchte, knirschte, spuckte Funken und fuhr davon. Eine Frau kam mit einem Korb des Weges und wartete. Als der Heizer auf der Dampfwalze sie sah, hielt er an und sah nach der Uhr. Es war 12 Uhr und Mittagszeit. Er sah sich noch einmal die Maschine an, ob auch alles in Ordnung wäre, dann kam er herab und sagte der Frau guten Tag. Es war seine Frau, die ihm das Mittagessen brachte. Wie schwarz sein Gesicht und seine Hände waren! Das kam von dem Anfassen der Kohlen und der schwarzen Dampfwalze und vom Rauch. Und warm war er auch da am Feuer geworden, der Schweiß lief ihm von der Stirn. Er nahm sich die Mütze ab und trocknete sich die Stirn mit dem Aermel. Dann ließ er sichs gut schmecken. Er hatte Kohl, Kartoffeln und Fleisch. Wir gingen vorüber und wünschten ihm gesegnete Mahlzeit. „Danke schön!“ sagte er und lachte. Die Dampfwalze aber, das große Ungetüm, stand still, als wenn sie angebunden wäre. Nur ein wenig Rauch kam leise aus dem Schornstein heraus. Denn atmen mußte sie doch. Wir gingen nach Hause und erzähltens den Kleinen.

F. v. Stenglin.

Das Wasser.

Was eilst du so, du Bächlein froh
Durchs grüne Thal dahin?
So bleib doch hier und spiel mit mir,
Weil ich so gut dir bin!

Das Bächlein spricht: das kann ich nicht.
Dazu hab ich nicht Zeit!
Hab viel zu thun und darf nicht ruh'n,
Muß heute noch gar weit!

Muß hurtig geh'n, das Mühlrad dreh'n
Da unten in dem Thal;
Muß tränken auch, nach altem Brauch,
Die Blümlein allzumal.

Die Schäflein klein, dort warten mein
Schrei'n dürstend schon nach mir
D'rum bring ich schnell, vom frischen Quell,
Das Wasser ihnen hier!

Dann muß ich hin zur Bleicherin,
Muß gießen dort ihr Tuch,
Bis daß es rein und weiß mag sein.
Hab ich nicht Müh genug?

Leb wohl mein Kind, ich muß geschwind
Nun an die Arbeit geh'n.
Zum Meer ists weit, hab keine Zeit,
Bei dir hier lang zu steh'n.

G. Ch. Dieffenbach.

Ein Engländer als Handlanger.

Ein junger Engländer, der auf der Oxforder-Universität seine Studien vollendet hatte und, reichlich mit Geld versehen, die Schweiz durchreiste, kam auf seiner Tour auch nach Zürich, wo er sich einige Zeit aufzuhalten beschloß. Eines Tages kam er an eine Stelle, wo eben ein großer Bau aufgerichtet wurde. Er bat den Maurermeister um Arbeit für einen Tag. Dieser glaubte, der Engländer wolle sich einen Spaß mit ihm machen. Als er aber von demselben die Versicherung erhielt, daß er ihm durch Gewährung seiner Bitte eine große Gefälligkeit erweise, stellte er ihn für einen Tag an. Des andern Morgens erschien der Engländer im Arbeitskleid und wurde dazu verwendet, die Ziegel auf den Dachstuhl bringen zu helfen. Er arbeitete unermüdlich

bis 12 Uhr. Punkt 1 Uhr erschien er wieder bei der Arbeit und setzte dieselbe bis zum Feierabend fort. Hierauf sagte er: „Nun weiß ich doch auch, wie einem zu Mute ist, wenn man den Tag über bei schwerer Arbeit unverdrossen ausgeharrt hat und das noch bei gewöhnlicher Arbeitskost, denn heute habe ich auch nichts anderes gegessen. Ich segne diesen Tag und werde mir ihn für's ganze Leben zur Lehre nehmen." Hierauf gab er dem Meister noch 100 Fr. zu einem Trunke für die Arbeiter und nahm dankend Abschied.

Sich einige Zeit im Leben sein Brot im Schweiße des Angesichts verdienen, wäre wohl auch für den Reichsten ein besseres Mittel, seine Arbeiter in Ehren zu halten, als hunderte von schön geschriebenen Büchern, die nur gelesen werden, um die darin enthaltenen Lehren nicht anzuwenden.

Eine Uhr aus Holz.

Dem Korbmacher Schulz in Aichach (Oberbayern) ist es nach vierjährigen Bemühungen gelungen, eine Uhr aus Weidenruten herzustellen, die genau geht und mit Mondlauf, Tagesdatum und Monatszeiger, sowie fünf verschiedenen Weltzeiten versehen ist. Die Räder sind aus Ruten von Weiden geflochten, wobei die Zähne durch senkrecht eingeflochtene Pflöcke aus Hartholz dargestellt werden; solche Räder sind 34 in der Kunstuhr enthalten. Ebenso sind die Zifferblätter und der Perpendikel aus Weidengeflecht, nur die Glocken des Salzburger Glockenspieles, das alle Viertelstunden ertönt, sind selbstverständlich aus Metall.

Das Weinen der Tiere.

Die Tiere besitzen alle Apparate zum Weinen, wie sie auch die physischen Bedingungen zum Lachen besitzen. Der Hund, das Pferd, der Elephant, der Bär, die Ratte, der Esel, das Maultier, verschiedene Hirsche, Affen, Rind, Kameel und Giraffe vergießen Thränen, wenn sie bekümmert sind. Affen weinen bei Kränkung und getäuschter Erwartung; der Hirsch, wenn er seinen Verfolgern nicht mehr entrinnen kann. Frau Burton erzählt, sie habe in der syrischen Wüste Thränen an den Wangen durstiger Kameele herabrollen sehen. Ein Maultier, das durch einen zweizölligen Nagel an einem Fuße lahm geworden, zeigte ein Gesicht, auf dem sich Schmerz und Verzweiflung malten, und Thränen entströmten seinen Augen. Livingstone erzählte von einem Sokoaffen, der, wenn er nicht gleich von einem Kinde auf den Arm genommen wurde, sobald er es wünschte, in das bitterste menschenähn-

liche Weinen ausbrach. Dr. Boerlage schoß in Java eine Aeffin vom Baum. Ihr Junges im Arm haltend, fiel sie herunter und starb weinend. Eine von einem Büchsenschuß verwundete Giraffe fand man ebenfalls mit Thränen in ihren dunklen Augen. Gordon Cumming spricht von großen Thränen, die den Augen eines sterbenden Elephanten entfielen.

Kinderjahreszeiten.

Wißt ihr zu sagen mir, ihr lieben Leut,
Was Kindesherz im Lenz am meisten freut:
Der Blümlein schöne, farbenbunte Art
Wenn neu erblühen sie so hold und zart?
Der Vöglein mannigfache, munt're Lieder?
Die laut verkünden: Frühling ist es wieder!
Nein, lieber noch ist uns der Osterhas!

Im Sommer, o, wie schön ist dann die Welt,
Wenn wir uns tummeln, wie es uns gefällt.
Wenn erst die Kirschen reifen an dem Baum,
Erdbeeren, rote an des Waldes Saum;
Doch lieber möcht' ich mit den Schülern allen
Wie letztes Jahr, o, das hat uns gefallen,
Nach Alpenrosen aus auf Bergeshöh'n!

Im Herbst, wie freut sich da wohl jedes Kind,
Wenn von der Alp zurück die Herden sind,
Wenn sie verweilen nun bei uns im Thal,
Vom Glockenläuten tönt der Wiederhall.
Beim Hagebuttenstrauch, in Haselhecken,
Da mögen wir am liebsten uns verstecken
Und Vorrat sammeln dem Eichhörnchen gleich!

Der Winter ist schon da, o, welche Lust
Erweckt dies Wort in jeder Kinderbrust.
Was wir schon lang gewünscht, schon längst gewollt,
Schlittschuh' und Schlitten wird hervor geholt
Und fort geht's ohne Zaudern, ohne Zagen,
Die steile Bahn hinunter mit Behagen;
Doch mehr, vielmehr freut uns das Weihnachtskind!

Vorsicht.

Böse Nessel, weshalb brennst du mich?
Kindlein, Kindlein, sieh, ich warne dich,
Daß du sollst mit Vorsicht Blumen brechen,
Unter Blumen lauern Schlangen, welche stechen,
Was dich reizt und lockt, das untersuche,
Daß es nimmer werde dir zum Fluche.

Th. F.

Briefkasten der Redaktion.

Klara W . . . in **Zürich.** Was für ein wackeres Korrespondentlein Du für Deine liebe Mama schon bist! Das Geschäftliche hübsch genau und klar auf besonderer Seite zum Abtrennen für die Expedition und das Andere wieder geordnet für sich — so ist's hübsch: So kann dein Wunsch, Papas Buchhalterin und Korrespondentin zu werden, später recht wohl in Erfüllung gehen. Halte Dein Ziel nur immer gut im Auge und lerne alles, was zu lernen ist, dann wirds nicht fehlen. Machst Du Fortschritte im Schwimmen? Und hast Du Dein Heimweh nach dem lieben Bruder bereits etwas überwunden? Wenn Geschwister in so treuer Liebe verbunden sind, so gibt's immer einen schmerzlichen Riß, wenn die Trennung erfolgt. Aber die Erinnerung an eine gemeinsam verlebte schöne Jugend, an alle Liebe und Hingabe, die man sich gegenseitig erwiesen, das behält das Andenken lebendig und das Herz warm. Und diese zarten Fäden zerreißt keine Zeit. Ich freue mich auf den versprochenen Brief von Carl. Grüße ihn zum voraus und seid auch Ihr bestens gegrüßt.

Anna M . . . . . in **Basel.** Gelt, was doch so ein eigener Garten zu thun gibt! Nicht eine einzige unbeschäftigte Stunde gibt es da im Frühling, bis Dein Plätzchen gegraben, eingeteilt, gesäet und bepflanzt ist. Daß Du bei all' diesen Pflichten keine Zeit fandest zum Briefe schreiben, ist leicht begreiflich und es ist sehr recht, daß Du nichts verabsäumen wolltest an Deinen Pfleglingen. Von Deinem selbstgepflanzten Salat möchte ich wohl auch kosten, und Deine Blumen werden ganz besonders schön sein und ihr Duft wird Dir unvergleichlich erscheinen. Ich denke mit Vergnügen an Dich und Deine Beschäftigung und sende Dir und den lieben Deinen beste Grüße.

Marga V . . . . . in **Genf.** Dein Bild ist sofort an Alice B. abgegangen. Vergiß aber nur nicht, mir bald wieder einen Ersatz zu schicken. In einigen Wochen werden die Haare ja soweit nachgewachsen sein, daß eine neue Aufnahme beim Photographen sich lohnt. Sind Dir sonst keine Nachwehen von Deinem Unfall geblieben? Willst Du mir noch schreiben, bevor die geplante Reise ausgeführt wird? In welche Zeit fallen Deine Ferien? Nun denn, auf frohes Sichkennenlernen, und bis dahin bleibe hübsch munter.

Hans Sch . . . . . . in **R.** bei **Luzern.** Du mußt ein sehr in Anspruch genommener junger Mann sein, daß Du in der Eile einen Brief adressierst und absendest, ohne das Schreiben in das Couvert einzulegen. Selbstverständlich war auf jenes leere Couvert keine Antwort möglich; aber auch heute mußt Du Dich gedulden, Du kommst das nächste Mal an die Reihe.

Palindrome.

1. Was fest durch Eisen
Den Dieben wehrt,
Wird umgekehrt
Euch wacker beißen,
Wenn ihr's verzehrt.

2. Du findest mich stets,
Du magst mich nun lesen,
Von vorne, von hinten,
Stets bin ich gewesen,
Stets bleibe ich auch
Nach altem Gebrauch.

3. Vorwärts gelesen biet ich als Speise
Vieler Millionen Geschöpfe mich dar;
Rückwärts gelesen, wie wunderbar
Bin ich die Wohnung am Ziele der Reise.

4. Erkauft werd' ich sehr oft durch vieles Menschenblut
Nach schwerem Streit und jammervollem Kriege;
Doch umgekehrt bin ich ein unbedeutend Gut,
Und nicht mehr wert als eine Ziege.

5. Ein Wort, das vorn und hinten gleich.
Zeigt dir ein Haupt- und Zeitwort an.
Ich thu' es, so oft mich treibt der Magen,
Ich seh' es über die Häuser ragen.

Charade.

Die erste Silbe ist gar schwer,
Ein Stein ist nichts dagegen,
Nur wenn dich drückt der Sorgen Heer,
Kannst bildlich Du's erwägen.

Die Zweite, die das Mitgefühl,
Der Edelmut gegründet,
Ward manchem Herzen das Asyl,
Wo es die Heimat findet.

Steht auch die Erste, wie bekannt,
Im Dienst der Todeswaffen,
Als Ganzes hat's in Künstlerhand
Manch schönes Werk geschaffen.

Rätsel.

Es ist ein krummes Schwert, das hauet mitten drein
In eine große Schar, doch schneidet's nicht ins Bein;
Es teilt sich bloß die Schar da, wo das Schwert hinschlug
Und steht ein Weilchen still, sofern sie war im Zug;
So stellt es Ordnung her im Raum und in der Zeit,
Sofern der, der es führt, nur selber ist gescheit.
Die Schüler freilich, ohn' des Lehrers Hut,
Gebrauchen meist das Schwert nicht allzugut.

Auflösung des Logogriph in Nr. 6.

Gerücht — gerecht — gerächt.
Gericht — gereicht — geraucht.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.